

# E-only: ein Zukunftsmodell auch für die Schweizer Hochschulbibliotheken?

Arlette Piguet, Zürich

Im Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken stehen den Benutzern mittlerweile rund 4'000 E-Journals am eigenen Arbeitsplatz online zur Verfügung. Die Hochschulbibliotheken erwerben dabei in der Regel nach wie vor die Print- und Online-Version der Fachzeitschriften. Es werden Gründe diskutiert, die aus Sicht von Benutzern und Bibliotheken eine Umstellung auf E-only-Bezug behindern oder begünstigen. Das Online-Angebot ist von Wissenschaftlern und Studierenden gut akzeptiert und viele Benutzer könnten sich vorstellen, auf die parallelen Printausgaben zu verzichten. Die Umstellung auf E-only erfordert jedoch organisatorische und strategische Massnahmen in den Bibliotheken. Mit dem zukunftsweisenden Lizenzmodell können in einem Konsortium in der Regel nur geringfügig direkte Kosten gespart werden. Für die Bibliotheken besteht darüberhinaus heute noch keine Sicherheit für den langfristigen Zugriff auf die einst erworbenen Inhalte.

*In the Consortium of Swiss Academic Libraries the users currently have online access to 4000 e-journals directly from their own desktop. Academic libraries still purchase the print and online version of the journals. Reasons are discussed which hinder or benefit the change to e-only from the point of view of both, users and libraries. Online information sources have been accepted well by scientists and students. Many users could imagine doing without the parallel print titles. However the change to e-only requires organizational and strategic changes in the libraries necessary. With the future oriented licence model, consortia usually can only save little in terms of direct costs. In addition today libraries have no guarantee for long-term access to the contents they acquired earlier.*

## Einleitung

E-Journals sind bei den Benutzern mittlerweile gut akzeptiert, und die Hochschulbibliotheken stellen bei der Lizenzierung immer häufiger auf das zukunftsweisende Modell E-only um. So verzichten beispielsweise die Hochschulen in Großbritannien zunehmend auf den Erwerb der Printabonnements und lizenzieren die Inhalte von Zeitschriften nur noch in elektronischer Form.<sup>1</sup> Trotz erweiterten Angeboten an elektronischen Medien vollzieht sich der Wechsel auf E-only weltweit nicht so schnell wie noch vor zwei bis drei Jahren zumindest von den Verlagen prognostiziert. Auch die Schweizer Hochschulbibliotheken erwerben den Zugang zu den elektronischen Zeitschriften in der Regel noch als Zusatzprodukt zu den Printabonnements.

Was sind die Gründe für die bisher eher geringe Akzeptanz des neuen Lizenzmodells für E-Journals auch bei den Schweizer Hochschulbibliotheken? Ist die Ursache bei den Benutzern oder bei den Bibliotheken zu suchen? Welche Rolle spielt hierbei die Verkaufspolitik der Verlage?

An einem im Frühjahr 2003 von der Geschäftsstelle des Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken<sup>2</sup> veranstalteten Workshop zum Thema „E-only“ hatten die Vertreterinnen und Vertreter der Partnerbibliotheken Gelegenheit, das Thema eingehend zu diskutieren. Ziel der Veranstaltung war es, die Vor- und Nachteile sowie die Konsequenzen des E-only-Lizenzmodells für die einzelnen Bibliotheken wie auch für das Konsortium aufzuzeigen.

Am Workshop wurden folgende Punkte angesprochen:

- \* Benutzerakzeptanz der E-Journals
- \* Langfristige Verfügbarkeit von elektronischen Zeitschriften
- \* Kosten und Lizenzmodelle für E-only
- \* Organisatorische Massnahmen in den Bibliotheken bei Umstellung auf E-only

Auch im folgenden Beitrag werden diese vier Themen in Zusammenhang mit der Erwerbung von elektronischen Zeitschriften diskutiert und aus der Perspektive der Schweizer Hochschulbibliotheken beleuchtet.<sup>3</sup> Aus der Literatur gewonnene Fakten ergänzen die Ausführungen.

## Ausgangslage im Schweizer Konsortium

Im Rahmen des nationalen Konsortiums erwerben alle Hochschulbibliotheken in der Schweiz, die Fachhochschulen sowie die Schweizerische Landesbibliothek seit Herbst 2000 elektronische Informationsprodukte gemeinsam. Gegenwärtig stehen den Wissenschaftlern und Studierenden fast 65 kooperativ lizenzierte Datenbanken und Nachschlagewerke sowie rund 4'000 Zeitschriftentitel von 13 wissenschaftlichen Verlagen online am eigenen Arbeitsplatz zur Verfügung<sup>4</sup>.

Bei den E-Journals kommen verschiedene Lizenzmodelle zur Anwendung. Die Mehrzahl der Titel wird nach dem „Print-Plus“-Modell lizenziert, u.a. die großen Verlagspakete wie Elsevier (inkl. Academic Press und HHS), Springer, Kluwer<sup>5</sup> und Wiley. Hierbei bildet jeweils die Summe der Abonnementskosten aller von den Partnerbibliotheken abonnierten Printtitel die Kalkulationsbasis. Der Zugriff auf die elektroni-

schen Versionen wird gegen eine Zusatzgebühr in der Höhe zwischen 8 und 15% der Kalkulationsbasis ergänzend erworben. Mit dem Abschluss dieser Konsortiallizenzen erhalten die Bibliotheken auch Zugriff auf all jene Titel der jeweiligen Verlagsproduktion, für die im Konsortium an mindestens einer Institution ein Printabonnement erworben wird („cross access“). Einige Lizenzverträge beinhalten auch den sogenannten „additional access“, d.h. den Zugriff auch auf jene Titel des Verlages, die von keiner Bibliothek als gedruckte Version abonniert werden.

Für das Lizenzjahr 2004 hatte die Geschäftsstelle des nationalen Konsortiums den Partnerbibliotheken angeboten, nach Bedarf die Umstellung einiger Verlagspakete auf E-only mit den Anbietern zu verhandeln, falls gewünscht auch nur für einzelne Bibliotheken. Dieses Lizenzmodell ermöglicht den Konsortialpartnern, die Abonnements nur noch in elektronischer Form zu beziehen und ganz oder teilweise auf den Erwerb der Printabonnements zu verzichten.<sup>6</sup>

Das Echo auf das E-only Angebot war gering: Nur gerade fünf Hochschulbibliotheken beziehen seit Anfang Jahr die Zeitschriften von ACS<sup>7</sup> nach dem Modell E-only. Wenige ausgewählte Titel werden zusätzlich auch in gedruckter Form bezogen.

Im Folgenden werden die Gründe diskutiert, die aus Sicht von Benutzern und Bibliotheken eine Umstellung auf E-only behindern oder begünstigen.

## Benutzerakzeptanz der E-Journals

Elektronische Zeitschriften gehören heute

zum Standardangebot einer Hochschulbibliothek. In der Regel stehen den Benutzern nach wie vor auch parallel noch die gedruckten Hefte zur Verfügung, so auch im Schweizer Konsortium. Ziehen die Benutzer die Online-Version den gedruckten Heften vor oder werden weiterhin beide Bezugsformen genutzt?

Für die Beantwortung dieser Fragen sind detaillierte Untersuchungen zum Benutzerverhalten unerlässlich, die naturgemäss relativ aufwändig sind. Im Schweizer Konsortium können dank der kontinuierlichen Auswertung von Nutzungsdaten zumindest einige indirekte Aussagen zur Benutzerakzeptanz der E-Journals gemacht werden. Darüber hinaus lassen die Ergebnisse einer Umfrage unter Benutzern einige Rückschlüsse auf den Umgang mit den Printabonnements zu.

Für die bereits im Jahr 1999 abgeschlossene Konsortiallizenz SpringerLink liegen Nutzungsdaten bereits für fünf Jahre vor.<sup>8</sup> Abbildung 1 zeigt die Gesamtnutzung, d.h. die Anzahl der von allen Konsortialpartnern bezogenen Volltexte, in den Jahren 1999 – 2003.<sup>9</sup> Der „Einbruch“ im Jahr 2002 ist auf eine geänderte Zählweise zurückzuführen. Der Verlag wertet seit diesem Zeitpunkt richtigerweise Mehrfachanforderungen eines Volltextes von derselben Arbeitsstation innerhalb weniger Sekunden nur noch als einen Zugriff.

Auch im Jahr 2003 hat die Gesamtnutzung gegenüber den Vorjahren nochmals deutlich zugenommen, allerdings etwas weniger ausgeprägt als in den Vorjahren (23% gegenüber 50% in den Jahren 2002 und 2001). Dieser Trend kann auch für alle anderen via Konsortium lizenzierten Verlagspakete bestätigt werden. Die online verfügbaren Titel

wurden im Jahr 2003 signifikant intensiver genutzt als im Jahr 2002. Diese erhöhte Nutzung ist teils auch bedingt durch die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der verfügbaren Volltexte. Sie darf aber auch als Indiz für einen zunehmenden Bekanntheitsgrad und eine zunehmende Akzeptanz der E-Journals bei den Wissenschaftlern und Studierenden gewertet werden. Viele Benutzer haben die Vorteile der Online-Zeitschriften erkannt, wie etwa die verbesserten Such- und Zugriffsmöglichkeiten, die ständige Verfügbarkeit des Angebotes vom eigenen Arbeitsplatz aus sowie die Zeitersparnis. Aber auch Faktoren, wie beispielsweise die Optimierung der direkten Links von den Literaturhinweisen in den Fachdatenbanken direkt zum Volltext, dürften die Nutzung positiv beeinflusst haben.

Aus den Nutzungsanalysen für den cross access und den additional access lässt sich ermitteln, ob auch jene Titel auf Akzeptanz stossen, die früher nie in gedruckter Form angeboten wurden. Die Auswertungen der Nutzung der 109 via Science Direct verfügbaren Elsevier- und Academic Press-Titel für das Fachgebiet Chemie im Jahr 2003 ist in Abb. 2b für das gesamte Schweizer Konsortium sowie für drei ausgewählte Hochschulen dargestellt. Abb. 2a zeigt das Verhältnis der abonnierten und der nicht abonnierten relevanten Printtitel. Die drei Hochschulen verfügen über ein sehr unterschiedliches Printangebot (5, 18 bzw. 62 abonnierte Titel).

An allen drei Institutionen werden die nur in elektronischer Form angebotenen Titel, d.h. die via cross und additional access verfügbaren Titel, erwartungsgemäss weniger intensiv genutzt als die abonnierten Titel. Die durchschnittliche Nutzung der nicht abon-

nierten Titel beträgt zwischen 10 und 21% der Nutzung der auch im Printformat angebotenen Titel. Dieses Faktum lässt sich damit erklären, dass das Zusatzangebot nicht zum Kernsammelgebiet der jeweiligen Institution gehört. Absolut gesehen bezieht diejenige Hochschule mit nur fünf abonnierten Titeln (Univ. A) knapp 50% der Volltexte aus selbst nicht abonnierten Titeln! An der Institution mit dem grössten Printangebot hingegen (Univ. C) werden nur knapp 5% der Volltexte via cross und additional access bezogen. An allen drei Institutionen wird trotz unterschiedlicher Ausgangslage vom erweiterten Titelangebot Gebrauch gemacht, auch wenn dieses nur in elektronischer Form vorliegt. Im Schweizer Konsortium kann ein ähnliches Nutzerverhalten für andere Fachgebiete und Verlagsangebote beobachtet werden. Es wird beispielsweise in den Untersuchungen von Montgomery und King bestätigt.<sup>10</sup>

Kann aus der zunehmenden Nutzung der E-Journals generell auch der Schluss gezogen werden, dass die Mehrzahl der Benutzer die Printabonnements nicht oder kaum mehr nutzt und sogar darauf verzichten könnte?

Leider sind nur wenige Studien veröffentlicht, die die Nutzung der Printausgaben in Zusammenhang mit der Einführung der Online-Angebote untersucht haben. Eine an der Chemiebibliothek an der Duke University (North Carolina, USA) durchgeführte Untersuchung hat ergeben, dass von den 44 online und in gedruckter Form angebotenen Elsevier Titeln die Nutzung der gedruckten Form innerhalb von zwei Jahren um rund 61% abgenommen hat.<sup>11</sup> An den Bibliotheken der Pennsylvania State University (USA) wurde beobachtet, dass parallel mit der jährlich zunehmenden Nutzung von vier via JSTOR<sup>12</sup> angebotenen Mathematikzeitschriften die Nutzung der Printausgaben über vier Jahre beobachtet fast gleichmässig abgenommen hat.<sup>13</sup>

Im Rahmen einer Evaluation des Schweizer Konsortiums im Frühjahr 2003<sup>14</sup> wurde eine nicht repräsentative Umfrage per E-Mail bei rund 1'000 Wissenschaftlern (Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und Doktoranden) an drei ausgewählten Partnerinstitutionen durchgeführt. Alle Fachgebiete wurden mit etwa gleichem Anteil berücksichtigt. Der Rücklauf von rund einem Drittel lässt eingeschränkt eine vorsichtige Verallgemeinerung der Aussagen zu.

Aufgrund der stark ansteigenden Nutzungskurve für die E-Journals an den Schweizer Hochschulen erstaunt es, dass 44% der be-

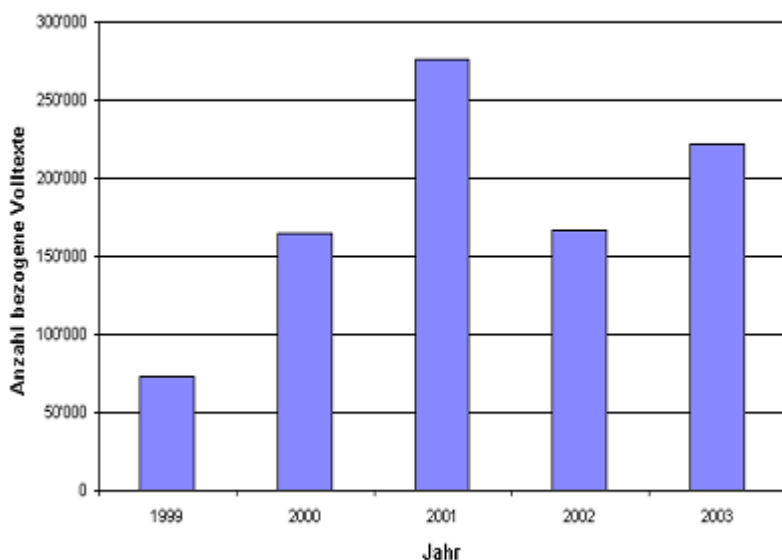


Abb. 1: Anzahl bezogene Volltexte im PDF- oder HTML-Format von SpringerLINK in den Jahren 1999 – 2001 im Schweizer Konsortium.

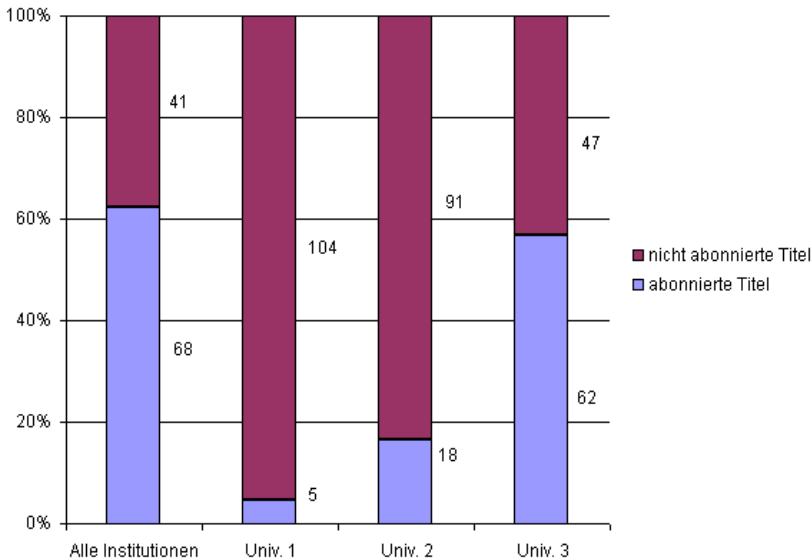


Abb. 2a: Verhältnis der abonnierten zu nicht abonnierten Elsevier/Academic Press-Titel im Fachgebiet Chemie an allen Schweizer Hochschulen sowie an drei ausgewählten Institutionen im Jahr 2003.

fragten Nutzer das Online-Zeitschriftenangebot des Konsortiums nach eigenen Aussagen noch nie benutzt haben! Das Ergebnis könnte zu einem Teil darauf zurückzuführen sein, dass die Befragten wesentliche Verlage bzw. Titel vermissen. Denn diese Aussage wurde von 44% der aktiv Nutzenden (ein Viertel der Antwortenden) gemacht. Dass die Nicht-Nutzer des Online-Angebotes vor allem in den Sozial- und Geisteswissenschaften anzusiedeln wären, kann nicht bestätigt werden. Von 28% der aktiven Nutzer wird das verlagsübergreifende Angebot von JSTOR, das genau in diesen Fachgebieten einen Schwerpunkt aufweist, regelmässig in Anspruch genommen.

Ist den Nicht-Online-Nutzern das elektronische Zeitschriftenangebot zu wenig bekannt oder werden trotz der offensichtlichen Vorteile von E-Journals von vielen Wissenschaftlern die Printausgaben nach wie vor bevorzugt? Eine mögliche Antwort auf letztere Frage hat ein Benutzer anlässlich einer Umfrage auf einem Campus des Royal Military College of Science an der Cranfield University (Großbritannien) mit folgender Aussage gegeben: „An e-journal is easier to find, but paper better to use.“<sup>15</sup>

Von den Befragten an den drei Schweizer Hochschulen lehnen mehr als die Hälfte (54%) den Verzicht auf die gedruckte Ausgabe bei gleichzeitiger Bereitstellung von Titeln in elektronischer Form ab (vgl. Tab. 1). 21% der Antwortenden könnten sich einen Verzicht auf die Printabonnements vorstellen, knapp 25% unter Vorbehalt. Als wichtige Voraussetzungen wurde wiederholt genannt: leichtere Handhabung (Zugriff- und

Druckmöglichkeiten), der Zugriff auf vollständige Zeitschriften (ab dem ersten Jahrgang) sowie der garantierte Zugriff auf die archivierten Daten. (siehe Tabelle 1)

**Kosten und Lizenzmodelle**

Für den eingangs erwähnten Workshop zum Thema E-only konnte eine Vertreterin des Schwedischen Konsortium BIBSAM<sup>16</sup> für einen Gastvortrag gewonnen werden. Die Referentin hat über die Erfahrungen bei der Umstellung auf E-only im eigenen Konsortium berichtet. Das Schwedische Konsortium hatte bereits im Jahr 2002 einen Großteil der rund 4'500 lizenzierten Titel auf E-only umgestellt (Elsevier, Springer, Kluwer u.a.). Kostenersparnisse waren ein wichtiger Anreiz für den Verzicht auf die Printabonnements.

Berechnungen des Schweizer Konsortiums

hinsichtlich direkter Kosteneinsparungen bei Umstellung auf E-only sind nach ersten Verhandlungsgesprächen mit einigen Verlagen allerdings ernüchternd. Drei Faktoren sind hauptsächlich dafür verantwortlich:

1. Die Gebühren für die E-Version sind im Vergleich zu jenen für die Printabonnements in der Regel höchstens geringfügig niedriger.
2. Die Verlage ziehen auch bei den E-only-Konsortiallizenzen in der Regel noch die früheren Printbestände als Kalkulationsbasis heran.
3. In vielen Ländern, so auch in der Schweiz, ist von den Bibliotheken für elektronische Produkte eine höhere Mehrwertsteuer zu zahlen als für Printmedien.<sup>17</sup>

Wie bereits erwähnt, haben im Schweizer Konsortium vier Bibliotheken im Jahr 2004 die Konsortiallizenz für die Titel von ACS auf E-only umgestellt. In diesem Fall schaffte das vom Verlag angebotene Kostenmodell für E-only einen genügend großen Anreiz, um das neue Lizenzmodell und die Benutzerreaktionen zu testen. Für jeden nur noch in elektronischer Form bezogenen Titel kann eine Bibliothek etwas über 18% der Kosten sparen, die höhere Mehrwertsteuer für elektronische Medien mitberücksichtigt. Trotz fehlender Printangebote wurden bisher keine negativen Benutzerreaktionen gemeldet.

Kostenberechnungen für die grösseren Verlagspakete haben ergeben, dass die einzelne Bibliothek bei Umstellung auf E-only nur minimale Gebühren sparen könnte. Grundsätzlich bieten viele Großverlage heute noch wenig überzeugende Preis- und Lizenzmodelle für E-only an. Von den Bibliothe-

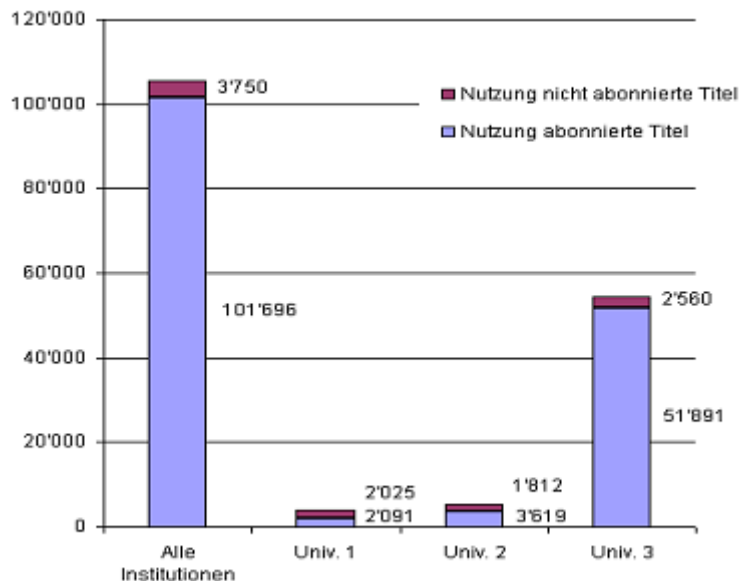


Abb. 2b: Nutzung von abonnierten und nicht abonnierten Elsevier/Academic Press-Titeln im Fachgebiet Chemie an allen Schweizer Hochschulen sowie an drei ausgewählten Institutionen im Jahr 2003 im Vergleich.

Angaben in %	Ja	Unter bestimmten Voraussetzungen	Nein
Naturwissenschaften / Mathematik	25,8	23,6	50,6
Wirtschafts- / Sozial- / Rechtswissenschaften	24,1	27,6	48,1
Sprach- und Literaturwissenschaften	13,1	29,5	57,4
Sonstige Geisteswissenschaften	14,8	11,5	73,8
Medizin	28,6	34,3	37,1
<b>Total</b>	<b>21,2</b>	<b>24,6</b>	<b>54,2</b>

Tab. 1: Kann auf die Bereitstellung von gedruckten Zeitschriften verzichtet werden? Ergebnis einer Umfrage in der Schweiz (n = 325); Quelle: Reinhardt<sup>14</sup>

ken gefragt wäre eine einfache, transparente, international vergleichbare, möglichst kalkulierbare und auch für Konsortien attraktive Preisgestaltung, die von früheren Printbeständen vollständig entkoppelt ist.

Zunehmend mehr Verlage führen das sogenannte „tiered pricing“ für die Preiskalkulation für E-Journals ein. Für die Lizenzen der Zeitschriften Science und Nature beispielsweise bezahlen die Konsortialpartner die Gebühren für den E-Content und den Online-Zugriff abgestuft nach der Anzahl potentieller Nutzer (FTEs) an den einzelnen Institutionen. Bei den mehr fachspezifischen Titeln der Nature Publishing Group werden nur die FTEs der relevanten Fachbereiche in die Kalkulation einbezogen. Die Printabonnements erwirbt jede Bibliothek nach Bedarf individuell und unabhängig von der Konsortiallizenz. Ein cross- oder additional access ist bei diesem Lizenzmodell allerdings nicht vorgesehen. Die Verlage gewähren dem Konsortium einen Rabatt, abgestuft nach Anzahl Partner<sup>18</sup>.

Das „tiered pricing“ ist ein positiver Ansatz in Richtung verbesserter Kostentransparenz. Als weitere Indikatoren für die Zuteilung einer Institution oder eines Konsortiums zu einer bestimmten Preiskategorie werden von Verlagen beispielsweise auch Ausmass und Intensität der Forschungstätigkeit oder die Nutzung herangezogen. Wenn jedoch die Verlage die überhöhten Preissteigerungen mit der zunehmenden Nutzung rechtfertigen, stösst dies bei den Bibliotheken auf wenig Verständnis.

In Zusammenhang mit obigen Überlegungen wäre zu prüfen, ob mit der Umstellung auf E-only zumindest indirekt Kosten gespart werden können und wo möglicherweise neue entstehen. Erst wenige Studien haben entsprechende Untersuchungen durch-

geführt. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass viele Bibliotheken immer noch Print- und Onlinemedien parallel anbieten und somit bis auf weiteres keine Kosten sparen können. Darüber hinaus sind entsprechende Studien aufwändig und die Ergebnisse nicht sehr exakt. Eine an der Drexel University (Philadelphia, USA) durchgeführte Fallstudie wurde in der bereits oben erwähnten Arbeit von Montgomery und King publiziert<sup>10</sup>. Die dortige W.W. Hagerty Library hatte bis im Jahr 2002 fast alle Zeitschriftenabonnements auf E-only umgestellt. Die Autoren kommen zum Schluss, dass unter Einbezug aller Kostenfaktoren für Erwerbung, Ausleihe bzw. Bereitstellung des Zugangs, Magazinplatz u.a. die elektronischen Zeitschriften hinsichtlich Kosten pro Nutzung „wesentlich tiefer“ liegen als bei Printzeitschriften. Allerdings werden die Zeitschriften in diesem Fall nicht katalogisiert und die Archivierung der E-Journals wurde ebenfalls nicht in die Kalkulation einbezogen. Für den Aufbau eines E-Journal Angebotes ist allerdings mehr qualifiziertes und spezialisiertes Personal erforderlich als für den Aufbau eines Printangebotes. Aus diesem Grund sind höhere Personalkosten zu erwarten.

**Langfristige Verfügbarkeit von elektronischen Zeitschriften**

Wissenschaftliche Bibliotheken wenden einen immer grösseren Teil ihrer Budgets für die Lizenzierung von elektronischen Medien auf. Können die Bibliotheken den Wissenschaftlern auch noch in 5, 10, 20 oder mehr Jahren die einst erworbenen, aber in der Regel nicht physisch unter eigener Kontrolle „gelagerten“ Ressourcen zur Verfügung stellen, falls auf den Erwerb von parallelen Printangeboten vollständig verzichtet wird? Wer wird in Zukunft vertrauenswürdige Archive aufbauen, die die Authentizität der

Daten, deren Lesbarkeit und das Zugriffsrecht garantieren? Wer wird die dafür notwendigen finanziellen Mittel aufbringen? Diese Fragen beschäftigen die Bibliotheken weltweit in hohem Masse.

Das Einfügen einer sogenannten Archivklausel in den Lizenzvereinbarungen für E-Journals ist mittlerweile zum Standard geworden. Internationale Verbände wie ARL<sup>19</sup>, ICOLC<sup>20</sup>, IFLA<sup>21</sup> oder LIBER<sup>22</sup> haben entsprechende allgemeine Empfehlungen für die Formulierung der Vertragstexte veröffentlicht.

Ziel der Vereinbarungen ist es, den Bibliotheken ohne grössere Zusatzkosten das Recht für den dauerhaften Zugriff auf die einst erworbenen Daten zu garantieren sowie die Option für die eigene Archivierung offen zu lassen. Eine klare Festlegung der Verantwortlichkeit für die Archivierung und Langzeitverfügbarkeit wird gefordert. Hinsichtlich technischer Spezifikationen, wie beispielsweise dem Lieferformat der Volltexte, sind allzu detaillierte Regelungen nicht sinnvoll, da sie für die Zukunft eine Einschränkung bedeuten könnten.

Die ICOLC schiebt die Übernahme der Verantwortung für die Archivierung und den langfristigen Zugriff auf die Daten grundsätzlich den Verlagen zu. Dass sich die gewinnorientierten Verlage in Zukunft ohne wirtschaftliches Eigeninteresse aktiv mit der Archivierung beschäftigen, ist eher unwahrscheinlich. Die ICOLC fordert die Verlage denn auch auf, die einzelnen Bibliotheken, Konsortien, Nationalbibliotheken oder Dritte nicht am Aufbau von alternativen Lösungen für die Archivierung von elektronischen Daten zu hindern.

Die Erfahrung des Schweizer Konsortiums lehrt, dass grundsätzlich nicht alle Verlage bereit sind, die Volltexte oder im besten Fall

auch die Metadaten auszuliefern. Mittlerweile liefern über 70 Verlage ihre Daten an die OCLC<sup>23</sup>, wie beispielsweise Blackwell und Emerald. Die ICOLC bezeichnet sich selbst als vertrauenswürdige Archiv. Gegen Entrichten einer geringen Gebühr erhalten die Bibliotheken und ihre Nutzer via OCLC ECO<sup>23</sup> Zugriff auf einst erworbene Titel und Jahrgänge. Allerdings gewährt dieser Drittanbieter den Bibliotheken nur den Zugriff auf die E-Journals, für die das Zugriffsrecht nach Vertragsauflösung erlischt.

Wechselt ein Verlag den Besitzer, kann sich die Archivierungspolitik für die publizierten Titel entsprechend ändern. So sind beispielsweise die Titel von Academic Press nur bis zum Jahr 2002 via OCLC ECO abfragbar. Mit dem Verlagswechsel sind sie nun via Science Direct verfügbar und fallen damit unter die Archivierungspolitik von Elsevier.

Bereits diese kurzen Ausführungen deuten an, dass sich die Bibliotheken bis heute noch auf keine verbindliche Strategie für die Sicherung des langfristigen Zugriffs auf die lizenzierten E-Journals verlassen können. Sollen sie sich für die Zukunft rüsten, indem sie ihre eigenen digitalen Archive aufbauen?

Unter den weltweiten Projekten und Initiativen für den Aufbau von Speichern für digitale Objekte ist das an der Königlichen Bibliothek in den Niederlanden im Aufbau begriffene E-Depot am weitesten fortgeschritten und in produktivem Betrieb.<sup>24</sup> Dieses E-Depot enthält bis jetzt (Anfang 2004) mehr als 1,5 Millionen Dokumente aus 1.200 Online-Zeitschriften (u.a. von Elsevier Science) sowie Offline-Publikationen von CD-ROM. Der Zugriff auf die Daten ist allerdings auf die Benutzer der Königlichen Bibliothek vor Ort beschränkt.

Auch im Schweizer Konsortium wurde angedacht, ein E-Depot aufzubauen, das neben E-Journals auch andere Objekttypen aufnehmen kann. Unter der Bezeichnung „E-Archiving“ ist vor gut einem Jahr ein Projekt angelaufen, das im Rahmen einer Studie ein Gesamtkonzept für das elektronische Archivieren von E-Journals, von Hochschulschriften sowie von Lehr- und Lernmaterialien an den Schweizer Hochschulen erarbeiten soll.<sup>25</sup>

### Organisatorische Massnahmen in den Bibliotheken

Die Erfahrungen des Schwedischen Konsortiums lehren, dass der Wechsel des Lizenzmodells auf E-only bei den Bibliotheken mit zweischichtigen Systemen am meisten Zeit in Anspruch genommen hat. Welche vorbereitenden Massnahmen sind von den in die

Lizenzabschlüssen involvierten Partnern, d.h. den Bibliotheken, den Verlagen, den Agenturen und der zentralen Geschäftsstelle, für die Umstellung auf E-only notwendig?

Bei Anwendung des E-only Modells wird hinsichtlich der bisherigen Erwerbsgewohnheiten der Bibliotheken einiges auf den Kopf gestellt! Der vollständige oder teilweise Verzicht auf das gedruckte Abonnement hat für die betreffende Institution erhebliche Konsequenzen im strategischen und operativen Bereich.

Da die einzelne Bibliothek innerhalb eines zweischichtigen Systems für den allfälligen Weiterbezug der Printabonnements nur noch 10 - 25% des Listenpreises bezahlen muss, sinken die bisherigen lokalen Ausgaben für Print. Gleichzeitig steigen die zentralen Kosten, da der E-content sinnvollerweise via Hauptbibliothek erworben wird. Um dies auszugleichen, muss an jeder Hochschule die Kostenbeteiligung der Zweigbibliotheken organisiert werden. An der ETH Zürich beispielsweise wurde die Zentralisierung der Erwerbungsstellen für elektronische Zeitschriften bereits 1999 klar geregelt.

Diskutiert werden muss ebenfalls, ob die Gebühren für den E-Content weiterhin über die Zeitschriftenagenturen bezahlt werden oder ob ein direkter Bezug via Verlag anzustreben ist. Einzelne Verlage fordern die Abwicklung der Zahlungen für den E-Content über nur eine Agentur, was zumindest im Schweizer Konsortium kaum durchsetzbar wäre.

Die Bibliotheken sind sich einig darüber, dass der allfällige weitere Bezug von Printabonnements unabhängig von der Geschäftsstelle abgewickelt werden sollte.

Diskussionen mit Schweizer Hochschulbibliotheken haben ergeben, dass die notwendigen organisatorischen Massnahmen für die Umstellung auf E-only nicht an allen Hochschulen umsetzbar bzw. erwünscht sind. So befürchtet beispielsweise eine Institution, dass mit der Zentralisierung der finanziellen Mittel Begehrlichkeiten angesichts der scheinbar so hohen Bibliotheksbudgets geweckt werden.

### Diskussion

Der Markt der Zeitschriften ist heute immer noch geprägt von Titeln, die parallel im Druck und elektronisch publiziert werden. Trotz beschränkten Erwerbungsstellen sind die wissenschaftlichen Bibliotheken darum bemüht, das Angebot an E-Journals laufend zu erweitern. Konsortialverträge haben posi-

tiv zum erweiterten online abrufbaren Titelangebot beigetragen. Die Kosten hingegen konnten nicht gesenkt werden.

Wie obige Ausführungen zeigen, können zumindest die direkten Kosten bei Umstellung auf E-only nicht wesentlich gesenkt werden. Zahlreiche Verlage bieten den Konsortien wenig flexible Kosten- und Lizenzmodelle an, die immer noch mit den früheren Printbeständen gekoppelt sind. Damit werden für die Bibliotheken wenig attraktive Anreize geschaffen, die neuen Lizenzmodelle zu akzeptieren.

Die zahlreichen noch ungeklärten Fragen hinsichtlich langfristiger Verfügbarkeit und Lesbarkeit sowie der Verwaltung der Zugriffsrechte für elektronische Medien wirken sich für die Bibliotheken ebenfalls hemmend für den Verzicht auf die Erwerbung von Printabonnements aus. Weltweit laufen zahlreiche Entwicklungen, Initiativen und Projekte, die sich mit der langfristigen Erhaltung von digital gespeicherten Informationen beschäftigen. Die Fachleute sind sich darüber einig, dass für den Aufbau von Archiven für digitale Objekte eine internationale Kooperation sowie die Einhaltung von minimalen, offenen und international gültigen Standards notwendig ist. Die größte Herausforderung, nämlich die langfristige Lesbarkeit der Daten, ist aber noch nirgends gelöst und umgesetzt.

Die Print-Archivierung ist klar als Ergänzung zu den Bemühungen um dauerhaften elektronischen Zugang zu sehen und kann den Bibliotheken eine gewisse Sicherheit geben hinsichtlich langfristiger Verfügbarkeit der Inhalte von E-Journals, nicht aber deren Funktionalitäten. Hierauf deuten auch Überlegungen von Verlagen hin, von nur elektronisch vorhandenen Zeitschriften weiterhin Print-on-demand-Angebote für Archivierungszwecke zur Verfügung zu stellen.

Da in Fachkreisen die Aufbewahrung eines Printexemplars noch immer als das sicherste Archiv gilt und auch von renommierten Großprojekten wie JSTOR weiterhin zur Ergänzung und „letzten“ Absicherung der elektronischen Archivierung herangezogen wird, wird die Machbarkeit einer gesamtschweizerischen Bestandeskoordination ebenfalls diskutiert.

Erhebliche organisatorische Massnahmen wären erforderlich, um die gedruckten Abonnements zumindest der großen, internationalen Verlage an wenigen Depotbibliotheken aufzubewahren.

Wie erste Ergebnisse einer Umfrage an den

Schweizer Hochschulen ergeben haben, kann sich ein Großteil der Benutzer - zumindest unter bestimmten Voraussetzungen - vorstellen, vollständig auf die gedruckten Zeitschriften zu verzichten.

C. Tenopir kommt in ihren Untersuchungen hinsichtlich der Nutzung von Print- und Online Zeitschriften zum einfachen Schluss: „In conclusion, what we need and, I think, will continue to need for the future is multiple co-existing alternatives. People want what is most convenient.“<sup>26</sup> So werden von vielen Wissenschaftlern ein paar der wichtigsten Fachzeitschriften im Printformat bevorzugt, um einzelne Artikel zu überfliegen. Diese Option könnte den Benutzern mit dem E-only Modell geboten werden, das den optionalen Erwerb von Printzeitschriften zu reduzierten Gebühren (Deep Discount Price) erlaubt.

### Schlussbemerkungen

Ist „E-only“ ein Zukunftsmodell auch für die Schweizer Hochschulbibliotheken? Die steigenden Nutzungszahlen für die E-Journals deuten darauf hin, dass die Online-Angebote auch an den Schweizer Hochschulen zunehmend auf Akzeptanz stossen. Ein verbreitertes Fachangebot könnte die Situation zusätzlich optimieren.

Für die Umstellung auf das E-only-Lizenzmodell müssten an mehreren Schweizer Hochschulbibliotheken die notwendigen organisatorischen Massnahmen noch getroffen werden. Die Diskussion für den möglichen Aufbau eines E-Depots im eigenen Land ist angelaufen. Für eine Umsetzung wären erhebliche finanzielle Mittel erforderlich.

In einer von A. Keller durchgeführten Delphi-Studie<sup>27</sup> zur künftigen Entwicklung von elektronischen Zeitschriften erwarten die 45 befragten internationalen Experten, dass die Bibliotheken ab dem Jahr 2007 den Großteil der wissenschaftlichen Zeitschriften nicht mehr für Archivzwecke in gedruckter Form abonnieren werden. Diese Prognose steht in Zusammenhang mit der Meinung, das bis im Jahr 2006 der Durchschnittsartikel sehr viele interaktive und/oder Multimedialeigenschaften enthalten wird. Mit dem Ausdrucken könnte folglich nur ein Teil der Informationen wiedergegeben werden.

Vor diesem Hintergrund konnte hier nur eine Momentaufnahme der heutigen Situation dargestellt werden. Treten die bereits seit längerem prognostizierten Umwälzungen bei den Inhalten ein, wird dies Änderungen in der Publikationskette bewirken. Bestimmte Inhalte können dann überhaupt nur noch elektronisch bezogen werden. Dies ist jedoch

kein stichhaltiges Argument für aktuelle Entscheidungen für den E-only-Bezug.

### Fussnoten

1 Jones, Maggie: Archiving E-Journals Consultancy - Final Report. Report Commissioned by the Joint Information Systems Committee (JISC) October 2003. [http://www.jisc.ac.uk/uploaded\\_documents/ejournalsfinal.pdf](http://www.jisc.ac.uk/uploaded_documents/ejournalsfinal.pdf)

2 Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken wurde u.a. auch in der vorliegenden Zeitschrift bereits ausführlicher vorgestellt, vgl. Piguet, Arlette: Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken auf Erfolgskurs. *Medizin - Bibliothek - Information* (2002) Vol. 2, No. 2, pp. 44-45.

3 Die in dieser Arbeit skizzierten Themen wurden auch in einem Vortrag angesprochen, der von der Autorin am 5. Frankfurter Treffen des GeSIG Forums Innovation / Information Solutions gehalten wurde: Piguet, Arlette: E-only - Besser und billiger?, oder - Ein Zukunftsmodell auch für die Schweizer Hochschulbibliotheken? (10. Oktober 2003). <http://www.gesig.org/>

4 Zur vollständigen Liste der im Schweizer Konsortium lizenzierten elektronischen Zeitschriften vgl. unter [http://lib.consortium.ch/products\\_categories.php](http://lib.consortium.ch/products_categories.php)

5 BertelsmannSpringer wurde im Mai 2003 vom Bertelsmann Konzern an die privaten, in London ansässigen Beteiligungskapitalfirmen Cinven & Candover verkauft und nach deren Vorgabe zum 1. Februar 2004 mit dem niederländischen Wissenschaftsverlag Kluwer Academic Publishers (KAP) verschmolzen und neu unter dem Namen Springer Science und Business Media vermarktet.

6 Das von den Verlagen immer häufiger vorgeschlagene Lizenzmodell E-only wird auch unter dem Begriff „Electronic-Plus“-Modell diskutiert. Häufig können die gedruckten Abonnements optional zusätzlich zum E-Content zu reduzierten Gebühren („Deep Discount Price“) erworben werden.

7 Zu ACS (American Chemical Society) vgl. <http://www.acs.org/>

8 Vgl. auch Piguet, Arlette: Auswertungen von Nutzungsdaten der e-Journals in Konsortien - einige Erfahrungen des Schweizer Konsortiums. *Medizin - Bibliothek - Information* (2002) Vol. 2, No. 3, pp. 18-23.

9 Für die zweite Jahreshälfte 2003 wurden vom Verlag infolge eines Plattformwechsels keine Nutzungszahlen geliefert. Für die Ermittlung der Gesamtnutzung im Jahr 2003 wurden die vorhandenen Daten aus der ersten Jahreshälfte auf zwölf Monate hochgerechnet.

10 Montgomery, Carol Hansen; King, Donald W.: Comparing Library and User Related Costs of Print and Electronic Journal Collections: A First Step Towards a Comprehensive Analysis. *D-Lib Magazine* (2002) Vol. 8, No. 10. DOI:10.1045/october2002-montgomery

11 Vaughan, K.T.L.: Changing Use Patterns of Print in the Digital Age: Impacts of the Electronic Equivalents on Print Chemistry Journal Use. *Journal of the American Society for Information Science and Technology*, (2003) Vol. 54, No. 12, pp. 1149-1152.

12 Zu JSTOR, vgl. <http://www.jstor.org/>

13 Seeds, Robert S.: Impact of a Digital Archive (JSTOR) on Print Collection Use. *Collection Building*, (2002) Vol. 21, No. 3, pp. 120-122.

14 Reinhardt, Werner: Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken. Evaluation über die Wirkung der eingesetzten Bundesgelder 2000-2003, Schlussbericht. Siegen: Universitätsbibliothek Siegen, 2003.

ETH E-Collection: <http://e-collection.ethbib.ethz.ch/show?type=bericht&nr=298>

15 Bevan, Simon; Nieminen Satu; Hunn Ruth; Sweet Michelle: Replacing Print with E-Journals: Can it be done? - A Case Study. *Serials* (2001) Vol. 14, No. 1, pp. 17-24.

16 BIBSAM: The Royal Library's Department for National Co-ordination and Development. <http://www.kb.se/BIBSAM/english/first.htm>

17 In Schweden beispielsweise muss für elektronische Medien keine Mehrwertsteuer abgegeben werden. Dies war mit ein wesentlicher Grund dafür, warum im Schwedischen Konsortium die Umstellung auf E-only attraktiv war.

18 Die Lizenzen für die Titel der Nature Publishing Group und Science erwirbt das Schweizer Konsortium im Rahmen der GASCO (Gemeinschaft Deutscher, Österreichischer und Schweizer Konsortien), vgl. <http://www.hbz-nrw.de/kunden/gast/konsortien/konsortien.html>

19 Zu ARL (Association of Research Libraries) vgl. <http://www.arl.org/>

20 Zu ICOLC (International Coalition of Library Consortia) vgl. <http://www.library.yale.edu/consortia/>

21 Zu IFLA (International Federation of Library Associations) vgl. <http://www.ifla.org/>

22 Zu LIBER (Ligue des bibliothèques Européennes de Recherche) vgl. <http://www.kb.dk/guests/intl/liber/deutsch/>

23 Zu OCLC (Online Computer Library Center) vgl. <http://www.oclc.org/>; zu OCLC ECO (OCLC Electronic Collections Online) vgl. <http://www.oclc.org/electroniccollections/>

24 Oltmans, Erik: Legal Deposit of Digital Materials. *Liber Quarterly* (2003) Vol. 13, No. 3/4, pp. 281-289.

25 Die Hochschulen haben neben der Sicherung von lizenzierten Informationen zunehmend auch Bedarf für die langfristige Sicherung von Hochschulschriften wie Dissertationen, Preprints und Proprints sowie von multimedialen Lehr- und Lernmaterialien.

26 Tenopir, Carol: Electronic or Print: Are Scholarly Journals still Important? *Serials* (2002) Vol. 5, No. 2, pp. 111-115.

27 Keller, Alice: Delphi Survey on the Future Development of electronic Journals. *Serials* (2001), Vol. 14, No. 2, pp. 121-128.

Arlette Piguet

Leitung

Geschäftsstelle Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken

ETH-Bibliothek

Ramistrasse 101

CH-8092 Zurich

Tel: +41 (0)1 / 632 21 79

Fax: +41 (0)1 / 632 14 30

E-Mail: [piguet@library.ethz.ch](mailto:piguet@library.ethz.ch)

URL: <http://lib.consortium.ch/>